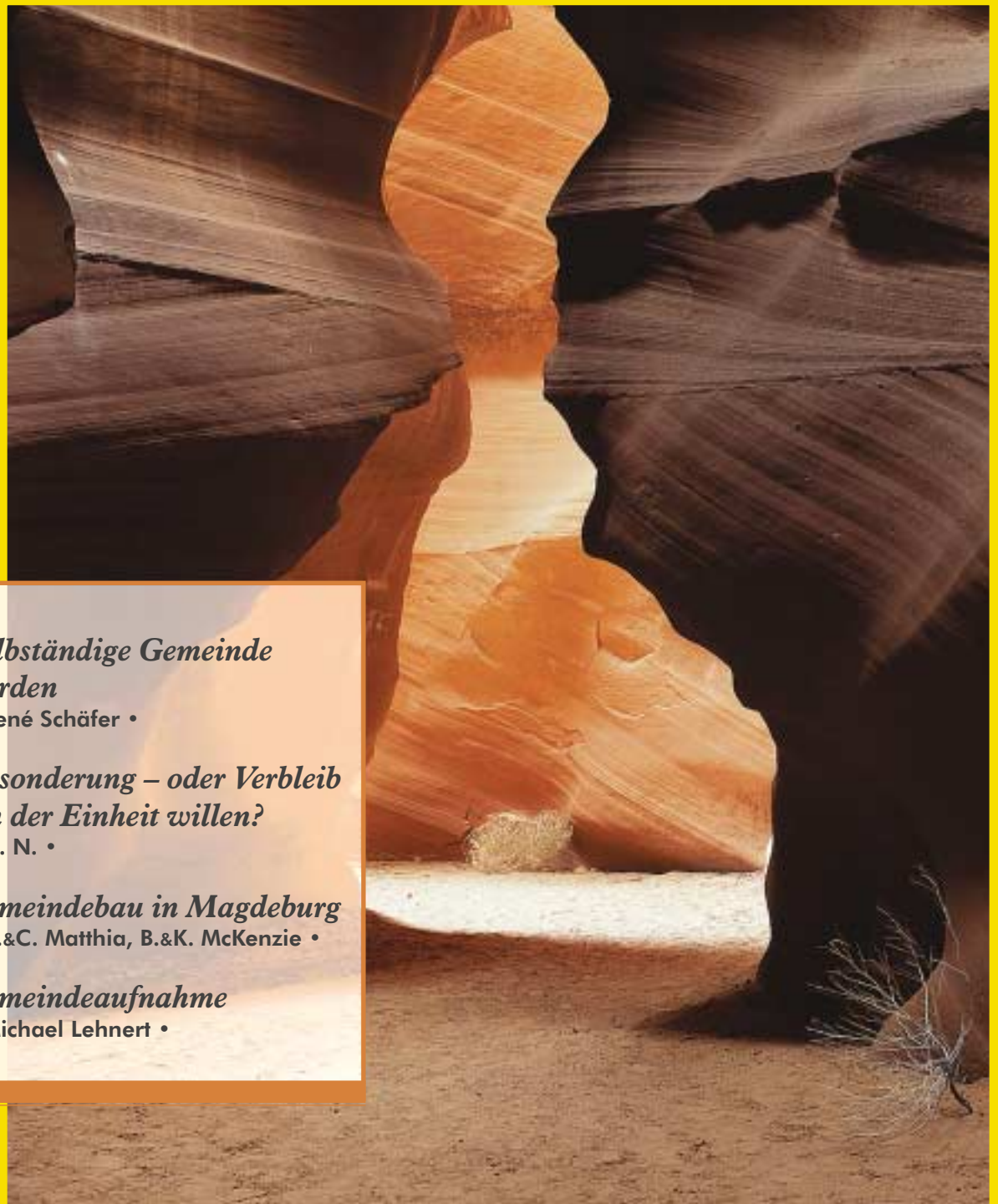


emeindegründung

KFC⁺

Beiträge zu Gemeindegründung & Gemeindeaufbau



Selbständige Gemeinde werden

• René Schäfer •

Absonderung – oder Verbleib um der Einheit willen?

• N. N. •

Gemeindebau in Magdeburg

• K.&C. Matthia, B.&K. McKenzie •

Gemeindeaufnahme

• Michael Lehnert •



Gemeindegründung
14. Jahrgang
Heft-Nummer 56
Ausgabe 4/98

Herausgeber

Konferenz für Gemeindegründung e. V.
Am Wasser 8
D-36169 Rasdorf
eMail: KFG.de@USA.net
Tel. (0 66 51) 671, Telefax 672
http://www.kfg.christen.net

Vorstand

Wilfried Plock (1. Vors.), Siegfried
Kebbedies (2. Vors.), Gerhard Hahm,
Gerd Herter, Michael Leister,
Dale Sigafos

Schriftleitung

Wilfried Plock, Mozartstr. 30, D-68549
Ilvesheim, Telefax (06 21) 49 62 225,
eMail: PLOCK_KFG@t-online.de

Ständige Mitarbeiter

Gerd Herter, Mössingen
Michael Leister, Rothenkirchen
Peter Schäfer von Reetnitz, Tann

Repro & Druck

Rüdiger Heinelt GmbH, Nüsttal-
Hofaschenbach

Erscheinungsweise & Preis

vierteljährlich, DM 20,- pro Jahr ein-
schließlich Versandkosten

Spendenkonto

VR-Bank NordRhön
BLZ 530 612 30, KNR 622 508
für Auslandsbezug: Eurocheck oder
Postgiro Ffm, BLZ 500 100 60,
KNR 419 050-601

Bildnachweis

© 98 PhotoDisk, Inc., S. 1, 2, 4, 8, 19, 23;
Matthia, S. 2, 15, 16, 17;
Herter, S. 3;
Leister, S. 12, 13, 24;
KfG Schweiz, S. 18, 19.

Das Copyright der Artikel liegt beim jeweiligen Au-
tor. Nachdruck nur mit Erlaubnis u. Quellenangabe.

Die einzelnen Artikel vertreten die Auffassung des je-
weiligen Verfassers und decken sich nicht notwendi-
gerweise mit der Sicht des Herausgebers oder der
Schriftleitung.

Selbständige Gemeinde werden

René Schäfer



»„Oft wurde ich schon gefragt, ab wann eine Gemeindegründungsarbeit eigentlich Gemeinde sei. Das ist eine Frage, auf die es viele Antworten gibt.“
Der Artikel von René Schäfer möchte praktische Hinweise auf dem Weg zur Selbständigkeit geben. Es wird besonders auf die Gefahren hingewiesen, die einer jungen Gemeinde begegnen können.« 4



BERICHT

Absonderung — oder Verbleib um der Einheit willen?

»„Als ich mich 1993 mit dem Verlesen meiner Aus-
trittserklärung von den Geschwistern der örtlichen
Gemeinde verabschiedete, war das zunächst das vorläufige Ende eines länge-
ren Weges.“ Der Bericht greift ein schwieriges Thema auf, bei dem die Betroffe-
nen in dem klassischen Konflikt zwischen dem Anspruch des Wortes Gottes und
lieb gewonnen Traditionen stehen.« 8

GRÜNDUNG

Gemeindebau in Magdeburg

K.&C. Matthia, B.&K. McKenzie



»Die Stadt Magdeburg mit ihren rund 280.000 Ein-
wohnern stellt sich uns als riesiges Arbeitsfeld dar.
Heute finden wir hier trotz der reichen religiösen Ge-
schichte dieser Stadt ein zum größten Teil gottloses und materialistisch-
orientiertes Leben vor.« 15



PRAXIS

Gemeindeaufnahme

Michael Lehnert

»Die Zugehörigkeit zu einer Ortsgemeinde stellt uns Gottes Wort als Maß-
gabe für jeden Gläubigen dar. Doch haben sich die Rahmenbedingungen
seit der Zeit der ersten neutestamentlichen Gemeinden stark verändert. Leh-
nert beschreibt in seinem Artikel sehr praktisch, wie sich Gemeindezugehörig-
keit definiert, warum sie so wichtig ist und was es zu beachten gilt.« 19

Liebe Leser der Gemeindegründung !

Wir können heute die Entstehung und das Wachstum vieler neuer Gemeinden beobachten. Nicht nur seit der Gründung der KfG vor 15 Jahren dürfen wir erleben, wie gerade in unseren Breiten ein Aufbruch stattgefunden hat und viele, viele unabhängige Gemeinden entstanden sind! Für eine blühende Gemeindelandschaft sind viele Faktoren verantwortlich. Einige davon sind mir persönlich durch unseren Leitvers aus der Apostelgeschichte eindrucklich geworden.

1. Die ersten Gemeinden hatten äußeren Frieden und konnten sich dadurch auf inneres Wachstum konzentrieren. Nicht umsonst werden wir in 1Tim 2,1.2 aufgefordert, für die Obrigkeit und den gesellschaftlichen Frieden zu beten. Viele Geschwister und Gemeinden tragen durch ihre treuen Gebete dazu bei, daß wir bis heute trotz aller Umbrüche, Einschnitte und politischer Veränderungen immer noch eine fast unbegrenzte Möglichkeit zum Gemeindebau haben. Und wie oft werden wir von unseren Obrigkeiten noch gefördert...

2. Die Gemeinden werden durch den unermüdlichen und selbstlosen Einsatz vieler Geschwister erbaut. Ein Hauptmotto unserer letzten Herbstkonferenz war gemäß Gal 6,2: „*Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz des Christus erfüllen.*“ Die Gemeinde ist nicht dazu da, daß sich

ihre Glieder um sich selbst drehen, sondern es geht um den anderen; die Geschwister sollen nicht auf ihr eigenes Wohl bedacht sein, sondern auf das des anderen. So ist auch jeder Gemeindedienst stets auf das Wachstum der Geschwister ausgerichtet (Eph 4,12.13).

3. Die Gemeinden wandelten in der Furcht des Herrn. Immer wieder lesen wir in der Schrift, wie ernst unser Herr es mit der Treue und dem Gehorsam nimmt. Welche Ehrfurcht haben wir heute vor seinem Wort? Wie oft werden gerade heute klare biblische Gebote über Bord geworfen und weltliche Methoden und Maßstäbe in die Gemeinde hereingeholt. Wie befolgen wir beispielsweise die Warnung in

2Kor 6,14, „nicht unter fremdartigem Joch mit Ungläubigen“ zu gehen? Immer wieder werden Gemeinden durch das Machtstreben einzelner behindert oder sogar zerstört. Oftmals wird nicht bedacht, daß es in der Gemeinde nur einen wahren Oberhirten gibt, der Herr selbst (1Petr 5,4). Wandeln wir in der Furcht des Herrn oder bringen wir fremdes Feuer auf seinen Altar (3Mo 10,1)? Wenn nicht mehr der Herr im Leben einzelner Gemeindeglieder herrscht, wird das Auswirkung auf das Wohl der ganzen Gemeinde haben!

4. Die Gemeinden vermehren sich durch das Wirken des Heiligen Geistes. Es ist großartig, daß gerade wir unzulänglichen Menschen das Werkzeug sind, mit dem der Herr seine Gemeinde hier auf der Erde bauen will, Und doch ist letztlich *er* der Baumeister (Mt 16,18). Er öffnet und schließt Türen und macht uns dies durch den



Heiligen Geist deutlich (vgl. Apg 16,6-10). Es sind nicht unsere Gemeindegründungskonzepte und -strategien, die das Wachstum der Gemeinde bewirken. Es ist der Geist Gottes, der ermuntert und ermahnt, der Menschen von Sünde überführt und zu Jesus zieht und damit geistliches und zahlen-

mäßiges Wachstum schenkt! Sind wir es, die in der Gemeinde zu wirken versuchen, oder ist es der Heilige Geist, der wirkt?

Die verschiedenen Berichte in dieser Ausgabe möchten uns wieder in die Praxis des Gemeindebaus hineinführen und uns ermutigen, in diesem großartigen Werk des Herrn – beim Bau seiner Gemeinde – nicht müde zu werden! Ich wünsche viel geistlichen Gewinn beim Durcharbeiten.

Gerd Herter
 Gerd Herter

*„So hatte denn die Gemeinde durch ganz
 Judäa und Galiläa und Samaria hin Frieden
 und wurde erbaut und wandelte in der
 Furcht des Herrn und mehrte sich durch den
 Trost des Heiligen Geistes.“*

APOSTELGESCHICHTE 9, 31

René Schäfer, Brakel

KENNZEICHEN EINER SELBSTÄNDIGEN GEMEINDE

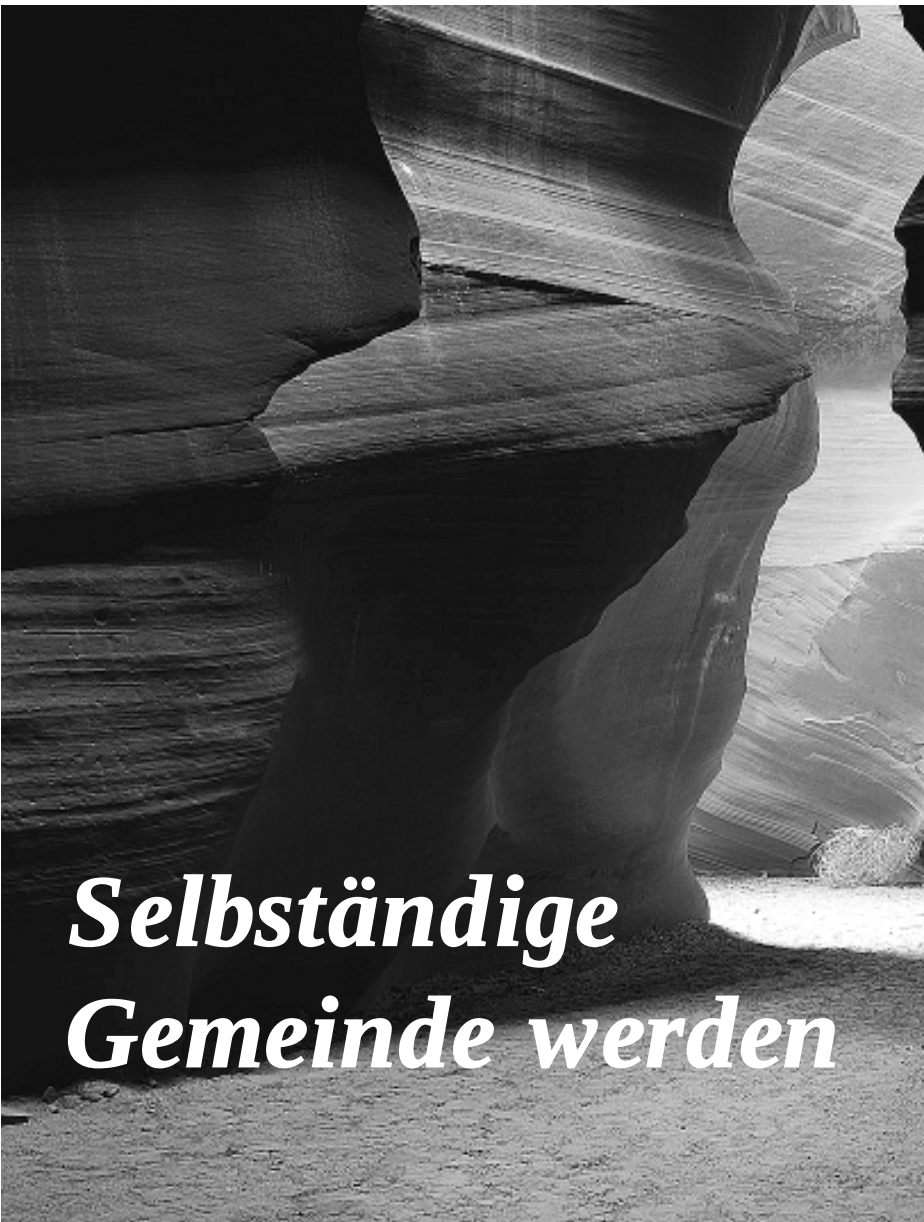
Oft wurde ich schon gefragt, ab wann eine Gemeindegründungsarbeit eigentlich Gemeinde sei. Das ist eine Frage, auf die es viele Antworten gibt. Manche sagen, wo „zwei oder drei versammelt sind“, wie es Christus in Mt 18,20 sagt. Sicherlich, der Herr Jesus ist bei einer solchen Gruppe von Christen. Aber ist das alles, was eine selbständige Gemeinde braucht? Wenn sie nicht größer ist als drei Menschen die zusammenkommen, um zu beten und die Bibel zu lesen, so mag das im Moment genügen. Das Ziel Gottes mit den Menschen, die seinem Sohn gehören, ist aber mehr. Sie sollen das Evangelium weitertragen, sie sollen sich als Christen multiplizieren (Apg 1,8). Gemeinde fängt bei zwei oder drei an und hört nie auf, Gemeinde zu werden. Das Neue Testament zeigt uns einige Bausteine auf, die eine Ge-

meinde auf diesem Werdegang benötigt. Es sind Dinge, die die Gemeinde braucht, um ihren Auftrag zu wachsen auch mit mehr als nur zwei oder drei Leuten wahrnehmen zu können. Sie sind auch erforderlich, um mehr als nur den eigenen Freundeskreis mit dem Evangelium zu erreichen. Sie sind notwendig, um im Dorf, der Stadt oder der Gegend ein Zeugnis für Christus zu sein.

Als erstes erfordert die selbständige Arbeit einer Gemeinde ein allgemeines Priestertum (1Kor 12; 1Petr 2,9.10). Jeder in der Gemeinde muß nach den Gaben, die er von Gott bekommen hat, Bereitschaft zeigen

und eingesetzt werden. Die Gemeinde kann ihren Auftrag nur durch die Vielfalt der Gaben Gottes wahrnehmen. Jeder ist aufgerufen, sein Teil zum Zeugnis für Gott beizutragen.

Im weiteren wird Ausgewogenheit in der Lehre der Gemeinde notwendig sein, um den Auftrag wirklich wahrnehmen zu können. Wenn man in einer Gemeinde über Nebensächlichkeiten zankt, wird dies nur zur Verwirrung der Zuhörer führen, aber niemals der Verkündigung des Evangeliums dienlich sein (2Tim 2,14). Denn wenn einzelne Streitfragen ausgefochten werden, so leiden andere Themen darunter. Sie wer-



Selbständige Gemeinde werden



den des Streits zuliebe vernachlässigt. Die Lehre in der Gemeinde muß das gesamte Thema der Heilsgeschichte und des Heilswerks umfassen. Nur so sind die Gläubigen in der Lage, das Evangelium ganz weiterzusagen (vgl. Eph 4,11-16). Ziel der Unterweisung muß sein, daß Gemeindeglieder in die Liebe zu Gott und zu den Menschen geführt werden (1Tim 1,5). Das bedeutet, daß zur Selbständigkeit der Gemeinde auch die Verkündigung des Evangeliums gehört. Denn die Gemeindeglieder werden nicht zur Selbstgefälligkeit geschult, sondern um den Dienst am Evangelium wahrnehmen zu können.

Eine Gemeinde muß in der Lage sein, eigenständige Entscheidungen treffen zu können, ohne dabei Separatismus zu betreiben. Ich meine damit eine Entscheidungsfindung, bei der unter Umständen auch andere Gemeinden um Rat gefragt werden, ohne dabei gleich Angst vor Vereinnahmung zu haben. Im Neuen Testament sehen wir, daß ein reger Meinungsaustausch zwischen den Gemeinden gepflegt wurde. Da war die Frage nach dem Einhalten des Gesetzes zu klären (Apg. 15). Da gab es die Sache mit den Gnostikern, denen die Gemeinden gegenüber eine Lehrhaltung einnehmen mußten, und man tauschte sich darüber aus

(Kol 2). Da war die Frage nach der Auferstehung, die die Korinther zu lösen hatten. Obwohl sie eine schlechte Lehrhaltung im Bezug auf diese Frage hatten, distanzierten sich die anderen Gemeinden nicht gleich von ihnen, sondern leisteten ihren Beitrag zur Wahrheitsfindung (1Kor. 16,15-16,19). Trotzdem waren die Gemeinden in ihren Entscheidungen eigenständig, denn Paulus trat nicht in einer Befehlshaltung, sondern ermahrend und ermutigend an die Gemeinden heran. Ein Kennzeichen selbständiger Gemeinden ist es, daß sie solche Kontakte zu anderen Gemeinden und zu Werken halten können, ohne Angst um die eigene Existenz haben zu müssen.

Eine eigenständige Gemeinde braucht eine eigene, von der Gemeinde selbst eingesetzte Leitung. Als Paulus in seinem Dienst noch jung war, setzte er nur wenige Wochen nach der Gründung der Gemeinden Älteste ein (Apg 14,21-23). Mit der Zeit merkte er offenbar, daß dies nicht die beste Lösung war, denn er wies Timotheus später an, keine Junggläubigen in diesen Dienst einzusetzen. In Ephesus, wo Paulus selbst lange Dienst leistete und von wo aus er in ganz Kleinasien das Evangelium verkündigte, hatte er offenbar keine Ältesten eingesetzt, um diesem Grundsatz gemäß zu handeln. Ebenso auf Kreta. Da hinterließ er Titus, um, wie er sagt, den Mangel noch auszufüllen. Dies bedeutete das Einsetzen einer eigenständigen Leiterschaft (Tit 1,5). Paulus war also klar, daß eine Gemeinde ohne eine Leiterschaft, die die angefangene Arbeit weiterführt, nicht „fertig“ ist. Im Neuen Testament wird aber auch deutlich, daß gerade auf dem Gebiet der Leiterschaft im Prozeß des Selbständigwerdens Hilfe von au-



ßen notwendig sein kann. Paulus hat die Gemeinde in der wichtigen Frage der Leiterschaft nicht bevormundet, aber er hat sie auch nicht allein gelassen.

»Für die meisten jungen und unerfahrenen Gemeindegründer ist jedes Problem eine Bewährungsprobe.«

Natürlich ist auch grundsätzliche Unabhängigkeit in finanziellen Dingen erforderlich, um selbständige Gemeinde zu sein. Dies bedeutet nicht, daß nicht auch einmal eine Unterstützung von außen kommen kann, wenn z.B. große Bauvorhaben anstehen. Aber es geht in einer selbständigen Gemeinde nicht darum, regelmäßig unterstützt zu werden, sondern vielmehr darum, zu unterstützen. Ein gutes biblisches Bild hierfür ist die Sammlung für die Gemeinde in Jerusalem. Junge Gemeinden unterstützten die älteste Gemeinde, weil sie in Not geraten war.

GEFAHREN AUF DEM WEG ZUR SELBSTÄNDIGKEIT

Auf dem Weg zur Selbständigkeit begegnen Gemeindegründungsarbeiten sowohl Freuden wie Schwierigkeiten. Freude stellt sich besonders dann ein, wenn sich Menschen zu Christus bekehren oder wieder neu den Weg mit Christus gehen, oder wenn sich neue Abschnitte im Gemeindebau abzeichnen, z. B. betreffs der Räumlichkeiten oder bei besonderen Anlässen. Leider werden aber gerade solche Freuden oft auch durch Probleme getrübt. Für die meisten jungen und unerfahrenen Gemeindegründer ist jedes Problem eine Bewährungsprobe. Denn oft erwachsen aus Fehlern bei der

Problemlösung noch größere Probleme, vor allem dann, wenn die Fehler nicht gleich erkannt werden.

Eine Gemeindegründungsarbeit in die Selbständigkeit zu führen, erfordert viel Kraft. Schnell kann sich mit der Zeit eine gewisse Ermüdung beim Gemeindegründer, seinem Team und den Mitarbeitern der jungen Gemeinde einschleichen. Ermüdung wird sich meist nicht als erstes bei den „Aktivitäten“ bemerkbar machen. Vielmehr wird als erstes die geistliche Spannkraft nachlassen. Da wird das Gebet vernachlässigt, das Studium der Schrift nimmt weniger Raum ein, geistliche Prinzipien nicht mehr voll ausgelebt. Vergebung und Versöhnung schiebt man vor sich her, weil die Kraft fehlt, den endlosen Schwierigkeiten in der Kommunikation und der Gemeinschaft nachzugehen. Eine solche Ermüdung wird mit der Zeit zu immer mehr Schwierigkeiten führen. Denn die ungelösten Probleme im zwischenmenschlichen Bereich werden sich aufhäufen und zu fast unüberbrückbaren Hürden werden. Gemeindegründungsarbeiten wird dadurch der Weg zur Selbständigkeit versperrt oder im mindesten schwer beeinträchtigt.

Eine weitere Gefahr auf dem Weg zur Selbständigkeit ist es, wenn das Ziel der Selbständig-

„... und wer unter euch der Erste sein möchte, muß der Knecht aller sein.“

MARKUS 10,44

keit den Gründern nicht mehr vor Augen steht. Es wird gearbeitet im Reich Gottes bis zum

Umfallen, aber keiner zeigt auf, wo diese Arbeit hingehen soll. Wie die Gemeinde in einem oder in zwei Jahren aussehen könnte, entgeht völlig der Vorstellungskraft der Gemeindegründer oder ihrer Leiter. Bald können sich dann unterschiedliche Vorstellungen breitmachen, die in ausgeprägter Form zu einem Gegeneinander statt zu einem Miteinander führen.

Selbstzufriedenheit der Gemeindegründer wird im Laufe der Zeit ebenfalls zu einer Gefahr auf dem Weg zur Selbständigkeit werden. Die noch recht überschaubare Gemeinde fühlt sich wohl in der Gemeinschaft und empfindet es auf einmal als eine Last, im Kampf für das Evangelium zu stehen. Jeder, der neu dazustößt, bringt wieder Unruhe in die harmonische Gemeinschaft. Wenn es vielleicht darum geht, eine Tochtergemeinde zu gründen, wird das Auseinandergehen der Geschwister nicht als ein Dienst gesehen, sondern als Störung des Friedens und des Gemeinlebens. Auf diese Weise wird die Gemeinde nicht zur Selbständigkeit finden, denn in ihrer Selbstgefälligkeit hat sie den Auftrag vergessen. Sie ist selbstorientiert statt christusorientiert.

Eine weitere Gefahr auf dem Weg zur Selbständigkeit ist Uneinigkeit in der Gemeinde. Da gibt es viele Facetten, wie und aus welchem Grund Uneinigkeit entstehen kann.

Da gibt es Uneinigkeit in Lehrfragen. Oft entsteht sie aufgrund eines Mangels an Lehre in der Gemeinde. Wenn Gemeindegründungsarbeiten nicht darauf achten, daß ein gutes Lehrfundament entsteht, so wird mit Neuzugängen zu der jungen Ge-

meinde die lehrmäßige Unruhe, die die Neuen hineinbringen, nicht mehr auszugleichen sein. Die Gemeindegründungsarbeit wird unsicher, weil auch die neuen Gemeindeglieder unsicher über die Lehrmeinung der Gemeinde sind. Hier kann nur der Weg gesucht werden, daß die Lehrer und Leiter der Gemeinde ihre Aufgabe wahrnehmen und Lehre in die Gemeinde tragen.

Es gibt Uneinigkeit in den zwischenmenschlichen Beziehungen. Diese Uneinigkeit entsteht durch mangelhafte Kommunikation und ebenso durch mangelhafte Seelsorge in der Gemeinde. Wenn Menschen miteinander zu wenig reden, so verschiebt sich das gemeinsame Ziel zu einem individuellen Ziel. Die Teilbereiche der Gemeinde laufen nebeneinander statt miteinander; im schlimmsten Fall sogar gegeneinander. Möglicherweise werden auf einmal mangels Austausch in der Gemeinde dem Nächsten böse oder falsche Absichten unterstellt. Vielleicht fühlt sich jemand zurückgesetzt, andere erscheinen ihm als bevorzugt. Es ist kein Verstehen mehr da, weil jeder sich seine Gedanken über den anderen gemacht hat, ohne ihn wirklich zu kennen. Um solche Uneinigkeit in der Gemeinde zu beheben, braucht es Gesprächsbereitschaft und viel Austausch.

Es gibt Uneinigkeit in der Leiterschaft. Streit unter Gemeindeleitern ist wohl die schlimmste Uneinigkeit, die es gibt. Wenn sich die Leiter im zwischenmenschlichen Bereich oder in Lehrfragen oder in der Zielsetzung nicht einig sind, so hat die Gemeinde keine Kraft und keine Autorität mehr. Sie fängt an, sich zu zerstreuen.

Wo Uneinigkeit in der Gemeinde entsteht, ist meist all-



Jesus Christus spricht:
*"Ich bin gekommen,
 damit sie Leben haben
 und es im Überfluß haben."*

JOH 10,10

Bibelorientierte Christliche B e r a t u n g

- in Lebensproblemen, psychischen Nöten, Krisen, Entscheidungsprozessen
- bei Selbstwert-, Leistungs-, Beziehungs-, Glaubensproblemen, Ängsten, Depressionen, Neurosen, psychosomatischen Erkrankungen
- für Singles, Ehepaare, Kinder, Kleingruppen
- auch Intensivseelsorgewochen

Brigitte Wetzler
 Dipl. Psychologin
 Dochtermannstr. 10
 D-87700 Memmingen
 Telefon: (0 83 31) 7 48 80

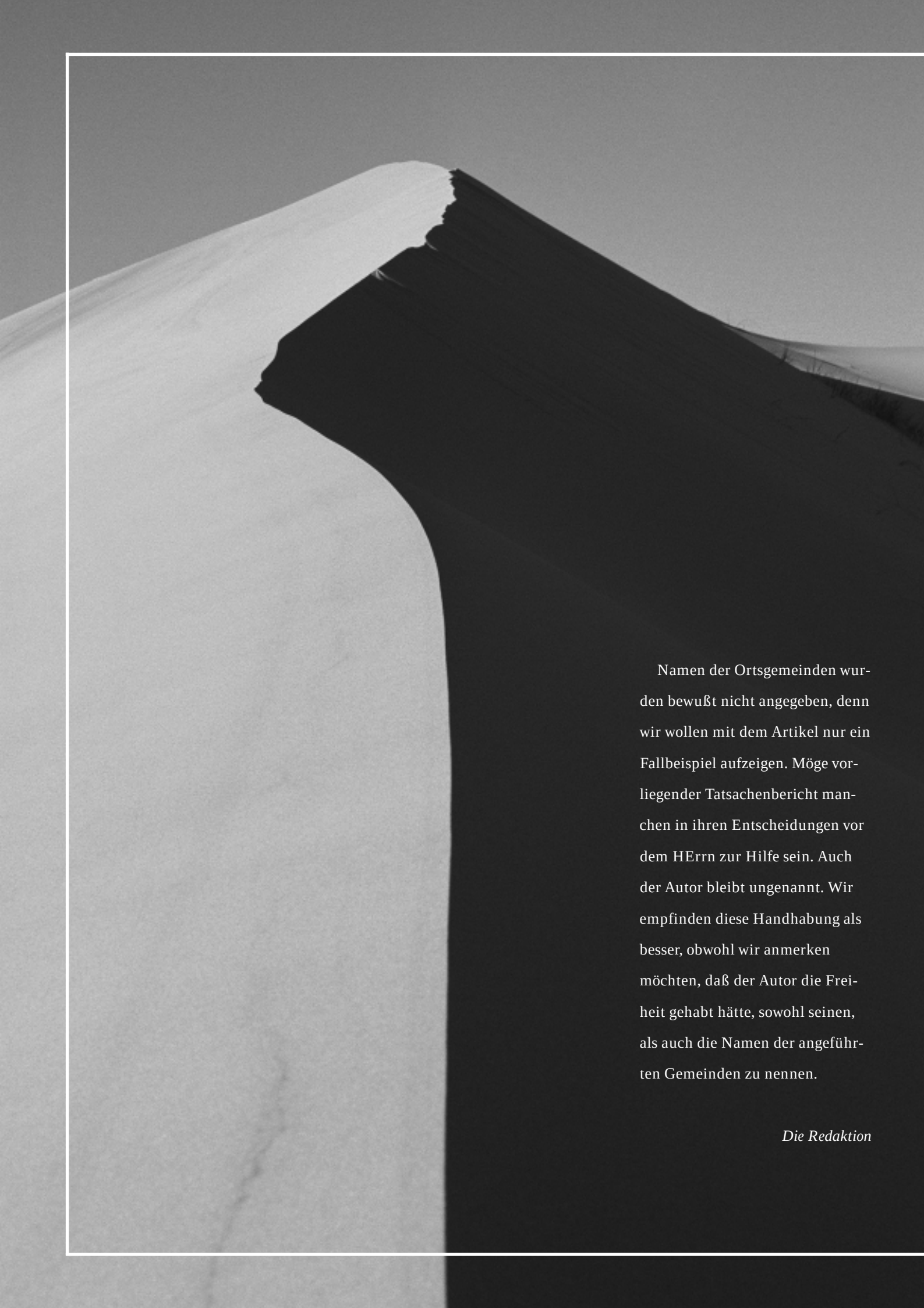
seitig Schuld im Spiel. Versagen in der geistlichen Vorbildfunktion der Leiter, Aufkommen von Neid, Hochmut, Haß und Streitsucht. Der Weg aus der Uneinigkeit ist der Weg der Buße.

Eine weitere Gefahr auf dem Weg zur Selbständigkeit ist die Duldung von schuldhaftem Verhalten in der Gemeinde. Damit sind nicht offensichtliche und sichtbare Sünden wie Ehebruch oder Diebstahl gemeint. Es sind weniger gut erkennbare Sünden wie Hochmut, Lüge, Zorn, Neid, Spaltungen, Verleumdung und ähnliches. Es sind Dinge, die nicht gut bewiesen werden können. Und trotzdem ist es wichtig, daß auch diese Dinge immer wieder aufgedeckt und korrigiert werden. Wenn das nicht geschieht, greifen diese Dinge um sich, und die Gemeinde verliert ihre Kraft in der Evangelisation und im Zeugnis für

Christus. Solche Schuld zu korrigieren, ist sicherlich vornehmlich die Aufgabe der Leiter, aber nicht nur, denn jedes Gemeindeglied, an dem gesündigt wird, hat die Aufgabe, zu korrigieren Mt 5,23.24 / Mt 18,15f.

Selbständige Gemeinde werden heißt, solche Schwierigkeiten in der Abhängigkeit zu Gott zu meistern. Nicht, daß diese Dinge nicht mehr kommen werden, wenn eine Gemeinde selbständig ist. Ganz im Gegenteil. Aber die Gemeinde wird für spätere Zeiten lernen und dadurch Reife und Standfestigkeit gewinnen. Sie wird geistlich mündig, weil sie weiß, wie den Angriffen des Teufels zu begegnen ist. ■





Namen der Ortsgemeinden wurden bewußt nicht angegeben, denn wir wollen mit dem Artikel nur ein Fallbeispiel aufzeigen. Möge vorliegender Tatsachenbericht manchen in ihren Entscheidungen vor dem HErrn zur Hilfe sein. Auch der Autor bleibt ungenannt. Wir empfinden diese Handhabung als besser, obwohl wir anmerken möchten, daß der Autor die Freiheit gehabt hätte, sowohl seinen, als auch die Namen der angeführten Gemeinden zu nennen.

Die Redaktion

Absonderung — oder Verbleib um der Einheit willen?

8 ! 9

Als ich mich 1993 mit dem Verlesen meiner Austrittserklärung von den Geschwistern der örtlichen Gemeinde verabschiedete, war das zunächst das vorläufige Ende eines längeren Weges. Wenn jemand nach 44 Jahren Zugehörigkeit zu einer landeskirchlichen Gemeinschaft seinen Austritt erklärt, müssen schon zwingende Gründe für einen solchen Schritt vorliegen. Nach so vielen Jahren fällt es nicht leicht, von lieben Menschen, schönen Räumlichkeiten, die man unter großen Opfern mitaufgebaut hat, und von manchem Liebgewordenen Abschied zu nehmen. Es bedeutete einen tiefen Einschnitt in meinem persönlichen Leben und auch im Leben meiner lieben Frau.

So ein Schritt der Absonderung oder Trennung geschieht nicht von heute auf morgen; er hat eine längere Vorgeschichte.

Sie begann bei mir im Jahre 1985 nach einer Evangelisations- und Bibelwoche. Gott hat hier in besonderer Weise zu mir und zu uns in der Gemeinde gesprochen. Er hat mir durch sein Wort manches offenbart, und eines wurde mir besonders wichtig: das Verhalten der Leute in Beröa im Blick auf die Verkündigung des Wortes (Apg 17,11): „... sie nahmen das Wort bereitwillig auf und forschten täglich in der Schrift, ob es sich also verhielte.“ Ich wurde hellhörig und fing an, so wie die Leute in Beröa im Wort Gottes zu forschen. Um mehr Zeit für die Arbeiten in der Gemeinde zu haben, hat Gott mich Ende 1985 aus meiner beruflichen Arbeit herausgenommen (Vorruhestand). Ich durfte die besondere Gnade Gottes erkennen und die Aufgabe, die damit verbunden war.

Zunächst ging es mir persönlich darum, mehr von Gottes Wort zu hören, zu verstehen und auszuleben. Daneben erkannte ich wie schwer es ist, wieviel biblische Unterweisung nötig ist, um aus einer kirchlich geprägten Tradition herauszukommen. Obwohl viele biblische Wahrheiten in der Gemeinschaft verkündigt wurden, war für zahlreiche Gläubige die Landeskirche die eigentliche Gemeinde. In dieser Umgestaltungszeit hat Gott in seiner großen Gnade und Barmherzigkeit viele Brüder zu uns geschickt, um uns „den ganzen Heilsratschluß Gottes“ (Apg 20,27) nahezubringen. Dabei ging es auch um die entscheidende Frage: Ist die Bibel für mich, für uns, auf allen Gebieten die autoritative Norm, die verbindlich ist in allen Bereichen, auch im Bereich der Gemeindegliederarbeit und des Gemein-



**Absonderung —
oder Verbleib
um der Einheit willen?**

delebens? Leider mußte ich feststellen, daß häufig ein Fehler gemacht wird: „die Bibel plus...“ die Tradition, die Bekenntnisse, die Väter, der Bekenntnisstand u. a. (wobei es hier nicht um die Frage geht, ob in den Zusätzen nicht auch Positives zum Ausdruck gebracht wird). Für mich ergab sich hieraus die Frage, kann und darf ich einer kirchlich geprägten Tradition mit all ihren Überlieferungen, Bekenntnissen und Satzungen weiterhin treu sein – oder soll und muß sein Wort als alleiniger Maßstab für unsere Gemeindearbeit gelten?

Diese Frage führte zu einer tiefen Gewißheit, daß der Herr sich an sein Wort bindet und über das Wort die Gemeinde baut bzw. aufbaut. Durch die bibelzersetzende, liberale Theologie, die mehr und mehr in den Landeskirchen gelehrt

wurde (die Grundlage biblischen Glaubens wird dadurch fortlaufend unterhöhlt), kam ich 1989 zu dem Entschluß, aus der Landeskirche auszutreten. In den Sonntagsgottesdiensten wurden immer wieder lehrmäßige Aussagen gemacht, die die Taufwiedergeburtstheorie oder das Abendmahl als Vergebungsmahl zum Inhalt hatten. Zum anderen wurde über die Enttückung der Gemeinde Jesu Christi, die Stellung Israels nach der Schrift, das prophetische Wort und das messianische Friedensreich kaum ein Wort gesagt.

Das alles war für mich betrüblich und konnte nicht weiterhelfen. Helfende Brüder haben uns mutmachend unterstützt. In all den vielfältigen Fragen wurde uns stetig mehr Aufschluß geschenkt. Wir durften vieles lernen, durften manche heilsgeschichtlichen Zusammenhänge erkennen, und auch die Bedeutung des prophetischen Wortes wurde uns immer wichtiger.

Es macht nur wenig Schwierigkeiten, ein offensichtlich falsches Evangelium abzulehnen. Dagegen ist es nicht so einfach, „für den ein für allemal den Heiligen überlieferten Glauben zu kämpfen“ (Judas 3), womit die Gesamtheit der wesentlichen Lehren des NT gemeint ist. Problematisch ist es auch, wenn Irrtümer einfließen, die in Lehren gekleidet sind, die viel biblische Wahrheit enthalten und dazu noch von lieben Menschen oder hochgeschätzten christlichen Führern unterstützt werden. Damit soll auch gesagt werden, daß nicht alle Prediger in gleicher Weise Irrtümer aufgegriffen und verkündet haben. Es waren viele liebe

Brüder unter ihnen, die sich bemühten, die biblische Botschaft weiterzugeben. Leider haben sich alle nach meiner Absonderung von mir distanziert und auch auf persönliche Schreiben hat keiner von ihnen geantwortet.

Zur weiteren Vertiefung der biblischen Ausrichtung wurde 1990 ein Gemeindebrief eingeführt. Zu erwähnen bleibt noch, daß wir keine zweitrangigen Lehren zur Hauptsache gemacht haben. In der Praxis sah es bei bestimmten Themen so aus, daß wir sehr behutsam vorgehen mußten, ehe konkrete Formen geändert bzw. neu eingeführt werden konnten. Ich denke da an das Abendmahl. Welch innere Kämpfe haben in dieser Zeit stattgefunden: Vom Vergebungsmahl für alle Gottesdienstbesucher, ausgeteilt von einem Ordinierten, bis hin zum schlichten Gedächtnismahl, losgelöst vom Gottesdienst und eingerahmt in eine Anbetungsstunde, ausgeführt von Ältesten der örtlichen Gemeinde. Diese Umstellung hat ungefähr drei Jahre gedauert. Als wir im März 1992 die erste Mahlfeier in dieser Form haben durften, war ich überwältigt von der Größe und Herrlichkeit, von der Liebe und Gnade Gottes, unseres Herrn. Der größte Teil der Gemeinde konnte diese Umstellung biblisch nachvollziehen. Es war durch Gottes Gnade möglich geworden, Wahrheiten der Heiligen Schrift mehr und mehr zu verstehen, sei es in Fragen der Rechtfertigung, der Stellung in Christus, der Heilssicherheit, des Lebens in der Heiligung, des Gemeindebaus oder der Enttückung der Gemeinde. Das heißt nicht, daß wir nicht auch weiterhin Lernende bleiben.

In all den inneren Kämpfen und Auseinandersetzungen um wesentliche Lehren der Bibel hat Gott viel Ermutigung und Klarheit geschenkt. Er hat kleine geistliche Aufbrüche geschenkt, Er hat zur Gemeinde hinzugetan und geistlichen Segen gegeben.

Das Ziel dieser Arbeit war für mich die Hinführung der landeskirchlichen Gemeinschaft zu einer biblisch ausgerichteten Gemeinde innerhalb des Gesamtverbandes, aber örtlich eigenständig und verantwortlich, in der alleinigen Ausrichtung durch das Wort Gottes. Dieses Ziel haben wir Anfang 1993 dem Bruderrat in einem umfangreichen Schreiben und einer ausführlichen Darlegung der Situation mitgeteilt. Unser Anliegen, dem Verband verbunden zu bleiben und innerhalb des Verbandes örtlich eigenständig Gemeindearbeit zu tun, wurde vom Bruderrat abgelehnt. Er berief sich bei seiner Ablehnung auf einen Satzungsparagrafen, nach dem der Bekenntnisstand und die Anbindung an die Landeskirche festgeschrieben sind. Es kam zu einem Gespräch der örtlich verantwortlichen Brüder mit dem Bruderrat im Mai 1993 und zu einer Gemeindeversammlung im Juni 1993.

Aufgrund dieser Gespräche war eine Fortführung der begonnenen Arbeit „alleine nach der Schrift“ nicht mehr möglich,

da das der Bekenntnisstand und die Satzungen nicht zuließen. D. h. mit anderen Worten, wir sollten wieder in die alte Lehrausrichtung zurück, u. a. sollte das Sakrament des Abendmahles wieder eingeführt werden. Hinzu kam, daß laut Satzung die geistliche Verantwortung in den örtlichen Gemeinden ausschließlich den Reisepredigern übertragen ist! (Wir haben uns darüber hinweggesetzt und unsere Verantwortung wahrgenommen, weil das biblisch gegründet ist.) Diese neue Situation – zurück in die bekenntnisgebundene, geistliche Ausrichtung – führte dazu, daß weitere zwanzig Mitglieder ihren Austritt aus der örtlichen Gemeinde erklärten. Viele andere haben gefragt oder gesagt:

*»Absonderung,
Trennung,
Spaltung –
schmerzhaft
Prozesse, deren
Auslöser die
Bereitschaft ist,
gewohnte Tra-
ditionen vor
dem Hinter-
grund der Bibel
konsequent zu
hinterfragen,
um den Willen
Gottes zu er-
kennen und
zu tun.«*

„Sollte man nicht um der Einheit des Leibes Christi willen alles Trennende beiseite stellen? Warum nicht Anstrengungen zur Einheit machen und dabei Unterschiede zurückstoßen? Es sind doch kaum Unterschiede da! Ist es nicht sektiererisch und engherzig, ja ein Verstoß gegen den Willen des HErrn, wenn Gläubige heute noch an der Abgrenzung gegenüber falschen Lehren festhalten?“

Doch viele Vorstellungen von Absonderung und Einheit, die heute vertreten werden, stehen im Gegensatz zur Lehre der

Heiligen Schrift und sind im Endeffekt irreführend. Wahre Einheit braucht eine lehrmäßige Grundlage! Wir sind aufgerufen, die „Einheit des Geistes“ nach Eph 4,3 zu bewahren.

*„Ein wenig Sauerteig
durchsäuert den ganzen Teig.“*

GALATER 5,9

Werden zentrale apostolische Lehren nicht bewahrt, wird auch die Einheit des Geistes aufgegeben. Die Schrift zeigt uns (auch die Praxis), daß eine Einheit mit Vertretern falscher biblischer Lehren dazu führt, daß der Sauerteig der falschen Lehre auch auf die gesunden Gläubigen übergreift, Gal 5,9.

Viele ernsthafte Gläubige meinen, sie seien vom HErrn in ihre Kirche oder Gemeinde gestellt und hätten dort auszuharren, ganz unabhängig davon, wieviel Verkehrtes, Irreführendes sich dort ausbreitet. Das Wort Gottes stellt uns vor die folgenschwere Alternative: entweder Reinigung und Absonderung – oder Anstekung und Anpassung. Wie bereits am Anfang aufgezeigt: eine Trennung von einer vermischten Gemeinde ist letztlich ein schwerwiegender, schmerzlicher Schritt – für manchen von großer Tragweite – und er kann auch einen hohen Preis kosten. Auf der anderen Seite wird auf einem solchen Schritt, wenn er in der rechten Herzensstellung, im Gehorsam und Vertrauen zum HErrn Jesus Christus getan wird, ganz sicher der Segen des HErrn liegen.



K O N F E R E N Z

16. Herbstkonferenz

Unter dem Thema „*Seelsorge in der Gemeinde – Einer trage des anderen Last*“ wurde die diesjährige KfG-Herbstkonferenz zur intensiven Unterrichtseinheit in Sachen Seelsorge. Diplom-Psychologe Roland Antholzer aus Sulzberg im Allgäu arbeitete mit den rund 280 Konferenzteilnehmern die ersten beiden Teilabschnitte des Seelsorge-Grundkurses durch, den er bei der Gemeindeorientierten Initiative für biblische Beratung e.V. anbietet.

Grundlegend für die Botschaft Antholzers war die Erkenntnis, daß sich biblisch orientierte christliche Seelsorge und säkulare Psychologie gegenseitig ausschließen. Der Referent führte in seinen Vorträgen den Umgang mit den Ängsten und Nöten des Nächsten auf das rein biblische Fundament zurück und zeigte Wege auf, wie gute biblische Vorbereitung des Seelsorgers dem Ratsuchenden zum Segen werden kann und wie

psychologische Techniken die Seelsorge blockieren. Möge der HERR diese Referate dazu gebrauchen, daß biblische Seelsorge wieder vermehrt dort stattfindet, wo der HERR sie verordnet hat – in der Gemeinde.

Mit seinem Vortrag „Persönlichkeit im Trend der 90er Jahre“ bot Gerhard Jordy eine Vertiefung des Referats von Dr. Stephan Holthaus im vergangenen Jahr über die Auswirkungen der Erlebnisgesellschaft unserer Tage. Jordy zeigte auf, wie sich die zunehmende Abgängigkeit des einzelnen Menschen in der heutigen Wohlstands- und Industriekultur auf erlebnishaftes Fühlen und Empfinden richtet und wie er sich selbst zunehmend vom Ereignisdenken abhängig macht in der Furcht, etwas zu verpassen. Diese Entwicklung macht auch vor der christlichen Gemeinde nicht Halt.

Über die jüngsten Entwicklungen in der christlichen Landschaft





1998

berichtete auch in diesem Jahr Bruder Wolfgang Bühne. Er betonte das Positive und brachte seine notwendige Kritik mit großer Liebe zu den irrenden Brüdern vor.

Großen Zuspruch fanden auch diesmal wieder die angebotenen Workshops, wobei insbesondere die „Seelsorge von Frauen an Frauen“ rege Beteiligung unter den Konferenzteilnehmerinnen fand.

Wir wollen dem Herrn Jesus alle Ehre dafür geben, daß er auch diese Konferenz reich gesegnet und die vielen, die dabei waren, aufbaut und zugerüstet hat.

—svr

PS: Für alle Interessierten möchten wir freundlich auf den verfügbaren Kassettensatz zur Konferenz hinweisen (*siehe Bestellcoupon auf S. 22*), der sich auch zum Weitergeben in den Gemeinden eignet.



Ausblick

Schon heute möchten wir auf die kommende Herbsttagung der KfG vom 25.-29.10.99 in Rehe hinweisen. Als Referent kommt **Dr. John MacArthur** aus den USA zu uns. Wir weisen vorsorglich darauf hin, daß die Anmeldung zur Konferenz erst mit dem Coupon im nächsten Heft Nr. 57 möglich ist. Wir bitten um Verständnis.



**Absonderung —
oder Verbleib
um der Einheit willen?**

**WIE GING ES NACH DER
TRENNUNG WEITER?**

Wie viele Geschwister sich letztlich von der Gemeinde trennen würden, war vorher nicht abzusehen. Es waren schließlich ca. 30 Personen. Wir mußten das schöne Gebäude verlassen und standen praktisch auf der Straße. Aber das wußte unser Gott auch, daß wir einen Raum zur Versammlung brauchten. Brüder einer anderen biblischen Gemeinde hatten von unserem Schritt gehört und boten uns umgehend einen Raum in ihrem großen Gebäude an. Wie dankbar und froh waren wir, daß wir zunächst eine Bleibe gefunden hatten. Wir konnten dort ungestört unsere Versammlungen am Sonntagnachmittag und in der Woche abhalten. Der Gedanke der Gemeindegründung war zunächst in den Hintergrund getreten, da wir „das Geschehene“ erst einmal verarbeiten

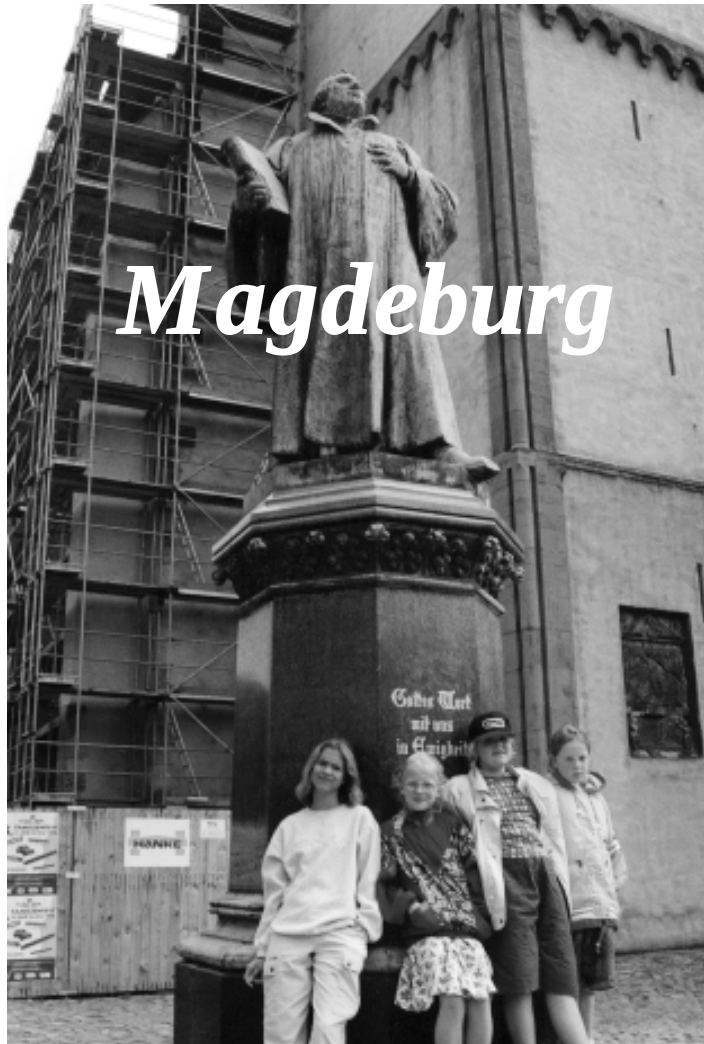
mußten. Im Verkündigungsdienst haben uns, neben Brüdern aus unserer Mitte, drei Brüder von außerhalb weiterhin lehrmäßig unterstützt. Es war eine Zeit biblischer Unterweisung und Zurüstung. Während dieser Zeit bekam ich mehr und mehr Kontakt zur Konferenz für Gemeindegründung (KfG). Durch die Zeitschrift „Gemeindegründung“ und die „Studienhefte“ von Ernst Maier sowie durch die KfG-Konferenzen wurde mir das Anliegen Gemeindegründung immer wieder groß gemacht. Besonders in Gesprächen mit Brüdern von der KfG wurde mir wertvolle Hilfe zuteil.

Mit der Zeit stellten sich jedoch bei den verantwortlichen Brüdern Unterschiede im Gemeindeverständnis heraus. Doch unsere Zielsetzung war ja, Gemeinde Jesu nach neutestamentlichen Grundsätzen zu bauen und dazu bedarf es der Übereinstimmung der leitenden Brüder. Leider ging der weitere Weg nicht ohne Schwierigkeiten ab, und, was immer schmerzlich ist; es verließen uns in dieser Zeit einige Familien oder Einzelpersonen aus unterschiedlichen Gründen. Sicherlich sind bei all unserm Tun, auch von mir, Fehler gemacht worden, aber unser Gott hat Gnade zu einer Gemeindegründung gegeben. Wir durften in einem Ortsteil unserer Stadt, in dem keine biblische Gemeinde besteht, einen Seminarraum anmieten und am 1. Juli 1996 mit ca. 25 Personen die „Bibelgemeinde“ gründen. Dort versammelten wir uns am Sonntagmorgen. In der Woche trafen wir uns zunächst in den Häusern. Ein zweites Ereignis neben der Gemeindegründung

war die erste Taufe in der neuen Bibelgemeinde. Die örtliche Baptistengemeinde stellte uns dazu ihre Räumlichkeiten zur Verfügung und so ließen sich im Nov. 1996 fünf Brüder und vier Schwestern biblisch taufen. Es war ein besonderer Freudentag für uns als junge Gemeinde, zumal wir alle aus einem lutherisch geprägten Hintergrund kamen. Zum 1. Juli 1997 konnten wir den Mietvertrag für den Seminarraum erweitern und unsere Bibelstunden in der Woche ebenfalls dort abhalten. Neben dem Lobpreis und der Anbetung Gottes, der Zurüstung und Auf-erbauung der Gläubigen, wollten wir den missionarischen Auftrag für den Ortsteil unserer Stadt wahrnehmen. Durch die Verteilung von Schriften und Traktaten ging es uns zunächst darum, die „Bibelgemeinde“ den Menschen in unserem Ort bekanntzumachen und einzuladen. Dazu diente auch bei einem großen Stadtteilstfest im April 1997 ein Info-Stand. Ende des Jahres wurde mit einer gezielten Verteilaktion begonnen, der im Februar 1998 eine von Haus-zu-Haus-Aktion folgte. Dazu bedarf es immer wieder, wie zu all unserm Tun, der Hilfe unseres großen Herrn und Gottes. Sicherlich ist so ein Weg, hin zu einer unabhängigen, biblisch ausgerichteten Gemeinde, ein langer, langer Weg.

Rückblickend kann ich nur sagen, was da über Jahre hinweg geschehen ist, ist nicht das Werk von Menschen, es ist Gottes Geschenk an seine Kinder. Ich kann nur staunen, wie der Herr uns geführt hat und wie er seine Gemeinde baut. *Ihm*, unserm Herrn, sei allein die Ehre!

Gemeindebau in



*Kevin & Carol Matthia,
Bradley & Krischa McKenzie,
Magdeburg*

Die Stadt Magdeburg mit ihren rund 280.000 Einwohnern stellt sich uns als riesiges Arbeitsfeld dar. Heute finden wir hier trotz der reichen religiösen Geschichte dieser Stadt ein zum größten Teil gottloses und materialistisch-orientiertes Leben vor. Ein Lutherdenkmal vor der Johanneskirche erinnert an eine Zeit, in der erst-

mals der Reformator seine Lektüren aus dem Römerbrief predigte. Der Zustrom an Menschen ließ das Haus überlaufen. Innerhalb eines Monats nach Luthers Predigten in der Johanneskirche wurde in allen Pfarrkirchen Magdeburgs lutherisch gepredigt. Die katholische Messe und die Heiligenverehrung wurden abgeschafft. Zudem wurde Magdeburg während der Reformation einer der wichtigsten Buchdruckorte Norddeutschlands. Eine Flut von Flugschriften ging von hier aus.

Heute, 400 Jahre später, gibt es hier außer dem Denkmal nur noch sehr wenige erkennbare Hinweise auf die frohe Botschaft der Bibel, für die Luther einst so kämpfte. Der Magdeburger Dom beispielsweise, der weit in das flache Umland sichtbar ist, steht fast nur noch als Symbol für Religion. Propagiert wird nunmehr das humanistische und sozialistische Gedankengut unserer Zeit. Verdrängt sind die klaren Worte über Sünde, Hölle und ewige Verdammnis, sowie das Schlagwort Luthers „Sola

Scriptura“. Im Rampenlicht stehen nun Themen wie Weltfrieden, Bekämpfung von Fremdenhaß oder Ökologie. In einem solchen Umfeld sind wir nicht die einzigen Gläubigen in Magdeburg, so wie es einst Elia in seiner Situation zu unrecht meinte. In der Landeshauptstadt Sachsen-Anhalts bestehen einige Werke, die sich zum lebendigen Glauben an Jesus Christus

»Die Arbeit läuft für uns schwieriger und langsamer, als wir es erwartet hatten.«

bekennen. Die Anzahl derer, die sich in ihnen versammeln, hält sich in sehr bescheidenem Rahmen. Unser Anliegen, um dessentwillen wir hierher gezogen sind, war nicht (und ist auch weiterhin nicht) mit diesen Werken in Konkurrenz zu treten, sondern ein weiteres Licht in dieser gottlosen Stadt zu sein, indem wir kompromißlos bezüglich der klaren Aussagen der Heiligen Schrift Menschen auf Jesus Christus hinweisen.

Die Arbeit läuft für uns schwieriger und langsamer, als wir es erwartet hatten. Sicherlich können Schwächen unsererseits nicht aus-

gegrenzt werden, und doch haben die 40 Jahre des gottesverachtenden Kommunismus' die Herzen stark verhärtet.

Als wir vor fast genau vier Jahren im Herbst 1994 hierher zogen, war eine der ersten Aufgaben, eine Bleibe für unsere Familie herzurichten. Wohnungsmangel war damals ein akutes Thema, vor allem für unsere sechsköpfige Familie. So waren wir sehr dankbar, als der Herr uns ein Häuschen in einem Vorort Magdeburgs bereitstellte. Durch die selbstlose Hilfe von Geschwistern unserer Heimatgemeinde in Tübingen (das Haus wurde vollständig saniert) durften wir dann im Mai 1995 aus unserer vorübergehenden Behausung im Stallgebäude ins Haus umziehen.

Unsere ersten Gottesdienste hielten wir in Magdeburg in der Wohnung meines Schwagers (Bradley McKenzie, und meiner Schwester Krischa), mit denen wir gemeinsam in dieser Arbeit stehen. Das Wohnzimmer wurde jeden Sonntagvormittag zum Gottesdienst bestuhlt, während in der Eßküche und dem Kinderzimmer Sonntagsschule gehalten wurde. Mittwoch abends trafen wir uns wiederum in ihrem Wohnzimmer im ungezwungenen Rahmen, wo-

bei wir unter anderem auch die Bücher „Training im Christentum“ gemeinsam durcharbeiteten. Wir hatten die freudige Erfahrung, von Anfang an ein Ehepaar aus Magdeburg dabei zu haben. Ihre Tochter hatten wir in unserer Heimatgemeinde kennengelernt und sie schlossen sich uns an. Nach und nach brachte der Herr verschiedene Gläubige aus der Umgebung zu uns, die eine Gemeinde suchten. In den letzten Jahren waren es etwa 15 verschiedene, die sich uns über die Zeit hin angeschlossen haben. Einige sind geblieben, andere weitergegangen. Unregelmäßig sind auch ungläubige Bekannte oder Angehörige gekommen. Unter anderem beten wir immer noch für einen Moslem aus Irak, die Mutter einer Glaubensschwester, zwei Brüder aus der benachbarten Stadt und weitere.

Im Spätsommer 1995 durften wir dann als Bibelgemeinde Magdeburg geeignete Räumlichkeiten auf einer Hauptstraße in Magdeburg-Stadtfeld mieten, mit einer Straßenbahnhaltestelle direkt vor der Tür. Unsere Versammlungen finden Sonntag morgen und Mittwoch abend statt. Letzten Sommer haben wir weitere Räume in demselben Gebäude angemietet, die hauptsächlich der Jugend- und Kinderarbeit dienen.

Außer der Sonntagsschule haben wir in der Gemeinde mittwochs eine Kinderstunde, Freitag nachmittag eine Jungscharstunde sowie auch abends einen Jungentreff. In den jüngeren Gruppen sind die Kinder begeistert, Bibelverse zu lernen. Die drei Jungs, die regelmäßig zum Jungentreff kommen, haben sehr mit der Welt zu kämpfen und bekennen sich nicht öffentlich zu Christus. Einmal im Monat gibt es eine Frauenbegegnung, wo sich auch einige Ungläubige über die Gemeinschaft freuen und Gottes Wort durch eine Andacht hören. Das regelmäßige, kompromißlose Predigen des Wortes Gottes liegt uns sehr am Herzen.

Eine Frucht des Wortes im vergangenen Sommer war der Gehorsamsschritt von fünf Erwachsenen unserer Gemeinde, sich taufen zu lassen. Unter ihnen war auch der Ehemann einer schon lange gläubigen Frau der Gemeinde, der sich vor einem Jahr als erster Erwach-



Büchertisch am Weihnachtsmarkt



Ein Teil unseres Versammlungsraums

sener durch die Gemeinde für den Herrn entschied.

Auf verschiedene Art und Weise haben wir versucht, Kontakt mit den Menschen zu knüpfen, in unserem Dorf sowie auch in Magdeburg selbst. Durch die Schule haben wir einige Eltern kennengelernt, wir haben unseren Nachbarn Zeugnis gegeben, und in letzter Zeit hat sich meine Frau dem gemischten Chor des Dorfs angeschlossen. Zwei Nach-

barskinder kommen manchmal mit zu Jugendtreff und Sonntagschule. Trotzdem ist es schwierig, als „Zugezogene“ im Dorf akzeptiert zu werden. Außerdem haben wir schon zweimal ein musikalisches Krippenspiel in der Schule veranstaltet. Hieran beteiligten sich etwa 35 und 25 Kinder. Nach dem ersten Krippenspiel fingen wir im Januar an, in der Schule einen „Kidsclub“ zu halten. Anfangs kamen bis zu 15 dieser Kinder, aber bald breitete sich Mißmut unter den Eltern aus über den „religiösen“ Charakter dieses Clubs, bis dann auch den hartnäckigsten Kindern (die mit Begeisterung kamen) der Besuch unseres Clubs seitens der Eltern untersagt wurde. Im Herbst 1994 bekamen wir auch die Erlaubnis, auf dem Magdeburger Weihnachtsmarkt (der von Ende November bis Heilig Abend läuft) einen Bücherstand anzubie-

ten. Hier erhielten wir mitunter unsere ersten bleibenden Eindrücke. Gesprächsbereitschaft oder anhaltendes Interesse an den Büchern blieb auf ein Minimum beschränkt. Sobald sich unser Stand dem Einzelnen als „christlich“ oder „religiös“ offenbarte, was nicht schwer zu erkennen war, ging er

weiter. Wir haben diesen Dienst die ersten drei Jahre geleistet. Letztes Jahr wechselte die

Leitung des Weihnachtsmarkts in andere Hände, und so wurde uns keine Erlaubnis mehr erteilt.

Auch am Wochenmarkt hatten wir versucht, durch einen Bücherstisch Kontakte zu knüpfen. Das stellte sich für uns als sehr unwirksam heraus. In jedem Sommer haben wir einen musikalisch-missionarischen Einsatz veranstaltet. Dazu haben wir einen Chor aus einer christlichen Universität in den USA geholt. Hierzu haben wir mit viel Aufwand eingeladen, mitunter sind wir mit dem Chor dann auch in die Stadt, in Einkaufszentren usw. gegangen und haben dort mit ein paar Takten Musik Schriften verteilt und zu den abendlichen Veranstaltungen eingeladen. Zum Teil waren diese Konzerte gut besucht, mit guten Gesprächen danach, aber nachdem der Chor weg war, war auch jegliches Interesse am Evangelium wieder verschwunden.

In verschiedenen Stadtteilen in der Nähe der Gemeinde haben wir mit Traktaten oder evangelistischen Broschüren wie „für heute“ (CV) jeden Haushalt erreicht. Manche Stadtteile haben wir dabei regelmäßig besucht, bei diesen Aktionen aber wenig Resonanz erfahren. Beim Verteilen mit unseren Kindern haben wir gelegentlich eine freundliche, aufgeschlossene Person erlebt. Leider aber können wir bis heute auf keine bleibende Frucht aus diesem Dienst zurückblicken. Wir wollen an der Fachhochschule und eventuell an der Universität versuchen, junge Menschen mit dem Evangelium zu erreichen, indem wir ein paar Abende mit Referenten veranstalten; so z. B. mit Richard Wiskin, den wir für Februar des kommenden Jahres eingeladen haben. Wir glauben, unter jungen Menschen eher Aufgeschlossenheit für den Glauben zu finden.

Auch sehen wir größere Hoffnung, Menschen durch persönliche Kontakte zu erreichen. Wir haben die Erfahrung gemacht, daß Menschen, die uns kennengelernt haben, dem Evangelium eher aufgeschlossen sind als durch „Großevangelisation“, die in diesem Umfeld minimalen Zulauf fand. Wir möchten neue Möglichkeiten suchen, den wirklich gottfernen Menschen hier in Magdeburg das Evangelium vorzustellen, ohne es zu verwässern oder zu verbilligen.

Das umliegende Bördeackerland, bekannt als die fruchtbarste Erde Deutschlands, steht im krassen Kontrast zu dem grundsätzlichen Herzenszustand dieser Menschen gegenüber dem Evangelium Gottes. So ist unsere Zuversicht allein auf den Heiligen Geist gerichtet, der das Wort Gottes nehmen und damit wie mit einem Hammer Felsen zersprengen kann. Bitte betet für uns! Wir wollen Werkzeuge in des Meisters Hand sein, die diesen Boden zu seiner Ehre bearbeiten. ☛

► Gemeindeadresse

Bibelgemeinde Magdeburg
Westring 3
D-39108 Magdeburg-Stadtfeld



Kevin Matthia
Walther-Ratenau-Str. 14
D-39167 Niederndodeleben
Tel: (03 92 04) 6 20 68
eMail: 101465.3343@compuserve.com

Bericht von der ersten Konferenz für Gemeindegründung in Beatenberg (Schweiz)

Markus Bachofen, Schweiz

Zur ersten Konferenz für Gemeindegründung in Beatenberg trafen sich vom 30. November bis 2. Dezember circa siebzig Teilnehmer und die Schüler der Bibelschule Beatenberg, um die Referate des erfahrenen Gemeindegründers Richard Haverkamp zu hören. Die zweieinhalb Tage standen unter dem Thema „*Theorie und Praxis in der Gemeindegründungsarbeit*“. Bruder Haverkamp verstand es gut, uns motivierend in dieses Thema einzuführen.

Seine Gedanken zu dem Vers „Ich werde meine Gemeinde bauen und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen“ (Mt 16,18) waren sehr ermutigend. In seinen wertvollen und lebendigen Referaten zu den Punkten „Das Ziel“, „Die Strategie“ und „Die Waffen im Gemeindebau“ spürte man, wie sehr er von dem Gesagten persönlich ganz durchdrungen war.

Diese Konferenz sollte auch dazu dienen, andere Werke und Geschwister kennenzulernen, die gerne mithelfen, die Gemeindegründung und das Gemeindeleben zu unterstützen. So wurden die *Gemeindeorientierte*

Initiative für biblische Beratung (GIBB), die Biblische Ausbildung am Ort (BAO), die Arbeitsgemeinschaft für bibeltreue Gemeinden (AfbG) und natürlich die Konferenz für Gemeindegründung (KfG) ausführlich vorgestellt.

Ein wichtiger Aspekt dieser Konferenz war auch die Gemeinschaft. Die verfügbare Zeit wurde rege genutzt, um sich untereinander auszutauschen und um neue Kontakte zu knüpfen. Leider ging diese wertvolle Zeit viel zu schnell vorbei.

Am Ende der Konferenz wurden einige Teilnehmer über ihre Eindrücke befragt:

- Viele waren von der feinen und motivierenden Art Richard Haverkamps positiv überrascht.
- Die meisten brachten zum Ausdruck, neu motiviert worden zu sein, auch die geistlichen Impulse in ihrem Umfeld umzusetzen.
- Praktische Hilfen für das persönliche Glaubensleben sowie für die eigene Gemeindesituation konnten mitgenommen werden.

- Gemeinschaft und Austausch sind als wohltuend und wertvoll empfunden worden.
- Viele der Befragten gaben ihrer Freude Ausdruck und werden, so Gott will, bei der nächsten Konferenz wieder dabei sein.

Wir als Arbeitsgruppe sind dankbar und ermutigt über diese Reaktionen der Teilnehmer und über den harmonischen Verlauf der Konferenz. Wir hoffen daß das, was wir hören durften, im persönlichen wie auch im Gemeindeleben mittelfristig umgesetzt wird und Frucht bringt.

Alle Referate sind auf Kassetten aufgenommen worden. Für DM/sFr 10,- kann ein Satz ausgeliehen, für DM/sFr 50,- (sieben Kassetten) ein Satz gekauft werden. Bestellungen bitte an:

Neil Porter, Postfach 45,
CH-8051 Zürich.

(Bei Ausleihe bitte gleich das
Geld beilegen.)

Wir sind auch sehr froh und dankbar, daß wir für nächstes Jahr schon den Referenten bekannt geben können. Fred Colvin hat uns für die Zeit vom 24.09 - 26.09.99 in Männedorf am Zürichsee zugesagt. 

Infos KfG-Schweiz

Für weitere Informationen über Termine und Aktivitäten der KfG-Schweiz wenden Sie sich bitte an:

Markus Bachofen, Fluh 366, CH-8124 Maur
Faxnummer: 0041 (0)1 980 3884
eMail: bachofen-kfg@pop.agri.ch



Gemeindeaufnahme

Michael Lehnert, Balve

WELTWEITE GEMEINDE UND ORTSGEMEINDE

Die Universalgemeinde Jesu Christi umfaßt von Pfingsten an alle Gläubigen aller Zeit auf der ganzen Welt. Durch den Glauben an Jesus Christus gehört man unmittelbar zu dieser Gemeinde (1Kor 12,13). Jeder, der zu der Gemeinde Jesu gehört, ist errettet. Die weltweite Gemeinde ist nicht orts- und zeitgebunden.

Die Ortsgemeinde ist ein sichtbarer Teil der Universalgemeinde. Sie ist eine Versammlung von Christen, die in einer Stadt, einem Stadtteil oder derselben Gegend wohnen. Sie hat sich zu einer Gemeinschaft zusammengeschlossen (Apg 2). Die Bibel zeigt uns, daß die Ortsgemeinde sehr wichtig ist. Die meisten der rund hundert Bibelstellen, in denen das Wort „Gemeinde“ vorkommt, beziehen sich auf die Ortsgemeinde. Diese Gemeinde ist zeitlich und räumlich abgegrenzt.

Beispiele für Ortsgemeinden: Gal 1,1.2; Eph 1,1; 1Kor 1,2; Kol 4,15; 1Thess 1,1. Es besteht die Möglichkeit, sich gegenseitig zu ermahnen und zu ermuntern, den Weg mit Gott weiter zu gehen. Dies alles dient zum Zeugnis für Gott und erfüllt den Auftrag Christi, Licht und Salz der Welt zu sein.

DIE WIEDERGEURT ALS GRUNDSÄTZLICHE VORAUSSETZUNG ZUR GEMEINDEAUFNAHME

Durch das Gläubigwerden (die Bekehrung) sind wir mit Gott versöhnt.

Gottes Antwort auf unsere Umkehr ist das Geschenk des neuen Lebens: die Wiedergeburt. Die Bibel unterscheidet deutlich zwischen denen, die wiedergeboren sind (Joh 3,3.5; Tit 3,5) und denen, die „draußen“ sind (Kol 4,5). Auch die Anreden der Gemeindebriefe machen deutlich, daß nur wiedergeborene Christen die Empfänger waren (Röm 1,7; 1Kor 1,2; Judas 1 usw.). Das hieß in der Konse-

quenz, daß jeder Christ – auch ein Jungbekehrter – sofort in eine Ortsgemeinde aufgenommen werden könnte. In der Zeit der ersten Christen wird das auch annähernd so gewesen sein. Denn sich damals als Jünger Jesu zu bekennen, brachte große Nachteile oder sogar Verfolgungen mit sich. Wer sich Christ nannte, der war es meistens auch (im Gegensatz zu heute). Im Laufe der Zeit wurde das Christentum anerkannt und später sogar Staatsreligion. Nun war es positiv für jeden, ein Christ zu werden, ansonsten hatte man in Bezug auf Gesellschaft, Politik und Wirtschaft eventuell Nachteile zu erwarten. Die Menschen strömten massenhaft in die Kirche. Sie wurden christianisiert.

Aus diesem kleinen kirchengeschichtlichen Einblick wird klar, daß man nun kaum noch sagen kann: Wer sich Christ nennt, der ist auch einer. Folgende Gedanken schränken das Prinzip „Nach Bekehrung sofort Aufnahme in die Ortsgemeinde“ ein:

a) Irrlehrer könnten in die Gemeinde kommen. Aber: Die Bibel schließt Irrlehrer eindeutig von

der Gemeindegliederung aus (z. B. Röm 16,17).

b) Ungläubige könnten „hineinrutschen“ (vergl. 1Joh 2,18.19).

Doch: Ungläubige gehören nicht zur Gemeinde Jesu.

c) Die Bibel macht deutlich, daß in den letzten Tagen in Bezug auf die Menschen schwere Zeiten hereinbrechen werden (2Tim 3,1-9). Wir leben anscheinend nun in dieser letzten Zeit, denn man kann sehen, daß die Be-

schreibung des Bibeltextes heute ganz gut auf die Menschheit zutrifft. Und selbst bei denen, die zum Glauben kommen, ist oft mangelnde Nachfolge da. Oft fehlen konsequente Schritte. Eine große Lauheit hat sich breit gemacht. Es gilt also, die Gemeinde vor dieser Lauheit zu bewahren und zu prüfen, ob es sich tatsächlich um echte Jünger Jesu handelt, die aufgenommen werden.

d) Nachfolge muß sichtbar werden. Das Wort Gottes beschreibt an vielen Stellen die grundsätzliche Veränderung des Lebens echter Christen (Eph 4,20-32; Kol 3,12ff). Echte Nachfolge könnte/sollte an folgenden Punkten sichtbar werden:

- Heilsgewißheit (1Joh 3,14; 5,10-13; Röm 8,16),
- fortschreitendes Wachstum (Eph 4,14-15),
- gutes Gebetsleben (Röm 12,12; Lk 18,1ff),
- Hunger nach Gottes Wort (Joh 10,3; 1Petr.2,2),
- Bekennen des Glaubens (1Joh 4,2.15; Röm 10,9-10),
- Liebe zum Vater und zum Sohn,
- Bruderliebe (Joh 13,35; 1Joh 2,11; 4,7; 5,1),
- Liebe allgemein: In der Liebe zum Nächsten ist das ganze Gesetz zusammengefaßt (Mt 22,39.40),
- Früchte des Heiligen Geistes (Gal 5,22).

Gerade in Bezug auf Jungbekehrte, die Gemeindeglieder werden möchten, muß aber beachtet werden, daß oben genannte Punkte der Nachfolge erst wachsen und reifen müssen. Es kann nicht alles von Anfang an erwartet werden.

FAZIT

Aufgrund einer veränderten Situation in der Welt und im Christentum im Gegensatz zur biblischen Zeit sollten wir festhalten: Durch die Wiedergeburt findet eine Eingliederung in die Universalgemeinde statt, aber nicht auch automatisch und zwangsläufig in eine Ortsgemeinde. Die Gemeindeleitung hat die Aufgabe, verantwortlich die jeweilige Gemeindeführung zu prüfen. Es darf dem Gläubigen bei seinem Weg in die Gemeinde nichts Unnötiges in den Weg gestellt werden, sondern es darf beim Überlegen dieses Punktes nur um die Reinheit der Gemeinde gehen.

GEMEINDEZUGEHÖRIGKEIT ALS WILLE GOTTES

Im Neuen Testament finden wir an keiner Stelle einen Glaubenden, der sein Christsein allein ausgelebt hat. Wenn Gott es schenkt, daß man gläubig wird, so ist es auch Gottes Wille, daß man den Leib Christi mit bildet. Es soll nicht so sein, daß man als Individuum allein vor sich hin lebt (1Kor 12,12-27; Hebr 10,24.25). Dafür spricht auch folgendes:

- Ermahnen, ermuntern, trösten, belehren und Seelsorge üben sind Aufgaben der Gläubigen untereinander. Es ist aber offensichtlich, daß das nur erfolgreich und intensiv geschehen kann, wenn man sich gut kennt, wenn man eng zusammen gehört und wenn man sich öfter sieht, als nur einmal in der Woche. Gott hat dieses gesamte Aufeinander-Achthaben und das gegenseitige Helfen für die Ortsgemeinde vorgesehen.

- In der Gemeinde haben die Glieder gegenseitig Verantwortung füreinander. Es kann und darf mir nicht egal sein, was der andere macht und wie es ihm geht (vgl. Kol 3,16; 1Kor 12,19-26). Das kommt nicht zum Tragen, wenn ich nur Gast in einer Gemeinde bin: weder ich habe dann irgendeine Verantwortung zu übernehmen, noch die Gemeinde für mich. Das ist keine enge, verbindliche Gemeinschaft unter Christen.

- Gott hat jedem seiner Kinder durch den Heiligen Geist Gaben gegeben. Es geht darum, diese Ga-

ben zu erkennen und auch einzusetzen, um Gott damit zu dienen. Das geht am besten in der Ortsgemeinde. Hier können die Geschwister helfen, meine Gaben zu erkennen. Später können sie konkret und effektiv eingesetzt werden.

ABGRENZUNG DER GLÄUBIGEN VON DEN UNGLÄUBIGEN

Die Organisation der Gemeinde läßt erkennen, daß sie klare Grenzen hat:

- Zur Gemeinde sollen nur wiedergeborene Christen gehören.
- Die meisten Briefe sind definierten Empfängern (Liebe Brüder, Liebe Geschwister im Herrn) geschrieben worden, wobei erkennbar ist, daß es sich um Christen handelte.

- Es ist die Rede von Gliedern, deren Zahl zunimmt (Apg 2,47), bzw. abnimmt.

- Man kann eine Gemeinde zusammenerufen (Apg 14,7). Das setzt allerdings voraus, daß die Mitglieder bekannt sind und eindeutig wissen, daß sie zur Gemeinde gehören.

Bestimmte Versammlungsstunden der Gemeinde waren zwar auch Ungläubigen geöffnet (1Kor 14,23) – damals wie heute. Das heißt aber nicht, daß alle Anwesenden zu der Gemeinde gehören. Die Ungläubigen werden nicht als Gemeindeglieder angesehen. Sie sind Gäste.

Die Bibel läßt nicht erkennen, daß auch die Kinder der jeweiligen Gemeindeglieder automatisch Glieder wurden, wie das in den Volkskirchen der Fall ist. Das widerspricht auch der unbedingt notwendigen persönlichen Entscheidung für Jesus Christus. Kinder jeglichen Alters werden nicht automatisch Gemeindeglieder. Deswegen sind sie aber nicht „außen vor“, sondern werden soweit wie möglich in das Gemeindeleben einbezogen.

GEMEINDEEINTRITT IM ZUSAMMENHANG MIT DER TAUFE

An eine Gemeinde schließt man sich nur freiwillig an (vergl. Apg 2,38-47; Apg 9: Bekehrung des Paulus, besonders V. 26-30: Anschluß an die Gemeinde in Jerusalem). Alle biblischen Beispiele ha-

»Im Neuen Testament finden wir an keiner Stelle einen Glaubenden, der sein Christsein alleine ausgelebt hat.«

ben eins gemeinsam: zuerst der Glaube (Wiedergeburt), dann die Taufe und dann der Gemeindegliedertritt. Alle Gemeindeglieder waren getauft. Im NT finden wir keinen anders lautenden Vers. Im Neuen Testament findet die Taufe, wie bereits gesehen, nach der Bekehrung und dem Glaubensbekenntnis statt (Apg 8,12 ; Apg 9 etc.). Es hat damals schon Leute gegeben, die getauft wurden und doch in die Welt zurückkehrten (Apg 8,9-24; 2Tim 2,18; 2Tim 4), aber es war nicht vorstellbar, daß jemand bekehrt war und sich nicht taufen ließ. Die Taufe gehörte einfach dazu. Ob trotzdem jemand aufgenommen werden kann, der noch nicht getauft ist, der Taufe aber positiv gegenübersteht und für sich darüber nachdenken will, muß die Gemeindeleitung verantwortlich vor Gott beim Aufnahmegespräch klären.

GEMEINDEZUCHT

Auch die ersten Gemeinden waren trotz Glaubensstufe nicht rein. Eine Anzahl von Bibelstellen macht dies deutlich (1Kor 5,6; 1Kor 15,34, etc.). Es wird in vielen Bibelstellen darauf hingewiesen, wie man mit in Sünde lebenden Geschwistern umzugehen hat. Welche Bedeutung hat die Gemeindezucht in diesem Zusammenhang? Es ist der Umkehrschluß der biblischen Lehre über die Gemeindezucht, daß nur solche Menschen aufgenommen werden können, die nicht in den beschriebenen Sünden verharren. Denn wenn selbst wiedergeborene Christen ausgeschlossen werden müssen, wie können wir dann solche Menschen erst in die Gemeinde aufnehmen?

Die Bibel zeigt uns, daß Christus selbst seine Gemeinde beurteilt. In Offenbarung 2 und 3 werden Briefe an sieben damalige Gemeinden gerichtet, in denen man sehen kann, daß der Herr Jesus Dinge bei einzelnen und bei der ganzen Gemeinde beanstandet. Er fordert Korrektur.

Aber auch die Gemeindeglieder haben Sünde zu richten (1Kor 5,12.13). Folgende Sünden sollen bei fehlender Buße nicht geduldet werden:

- Unzucht, Habsucht, Götzendienst, Lästerung, Trunkenheit, Diebstahl (1Kor 5,11),
- Offensichtlicher, unordentlicher Lebenswandel, der dem christlichen Glauben entgegensteht (z. B. nicht arbeiten wollen) (2Thes 3,6-15),
- Irrlehre(r) (Röm 16,17; Tit 3,10; 2Joh 7,9-11).

Die Worte der Bibel sind eindeutig: Die Gemeinde muß aktiv handeln. Sie fordert, daß diese Sünden, wenn darüber nicht Buße ge-

*„Denn in einem Geist
sind wir alle zu einem Leib
getauft worden, ...“*

1KORINTH 12,13

tan wird, nicht akzeptiert und toleriert werden. In Mt 18,17 spricht Jesus Christus selbst von der Reinhaltung der Gemeinde. Wie dabei vorzugehen ist, wird hier sehr deutlich: Man soll mit demjenigen sprechen; hört er nicht, nimmt man Zeugen mit; hört er wieder nicht, wird die Gemeinde informiert; hört er wieder nicht, wird er mit dem Ziel ausgeschlossen, ihn wiederzugewinnen, so daß er wieder aufgenommen wird, wenn er den rechten Weg wieder einschlägt.

Eine weitere Schlußfolgerung ist, daß natürlich auch Menschen

ausgeschlossen werden müssen, die sich als ungläubig herausstellen; sei es, daß sie nie gläubig waren, oder daß sie vom Glauben abgefallen sind und nun Jesus Christus nicht mehr als ihren Herrn bekennen.

AUFNAHMEGESPRÄCH

Es ist sinnvoll, vor dem Gemeindegliedertritt ein Aufnahmegespräch zu führen. In der Bibel wird kein

Aufnahmegespräch erwähnt, aber es ist offensichtlich Gottes Wille, wenn wir uns bemühen, die Gemeinde rein zu halten. Zudem ist dann allen klar, wer zur Gemeinde gehört und wer nicht. Hier können die Dinge praktisch angewandt werden.

Die Gemeindeleitung hat dabei die Aufgabe, sich über das Christsein desjenigen, der aufgenommen werden möchte, klar zu werden.

Folgende Punkte könnten/sollten miteinander besprochen werden:

- Warum jemand aufgenommen werden möchte,
- Bekehrung/Wiedergeburt,
- Autorität der Bibel,
- Bibel-Verständnis über Taufe, Abendmahl und Heiligen Geist bzw. Geistesgaben,
- Lebenswandel (liegen konkrete Sünden vor?),
- Miteinander der Gemeinde und Mitarbeit.

B u c h e m p f e h l u n g



■ **Benedikt Peters**
»Ekstase oder Ergebung?«
Was ist Anbetung?«
CLKV, Pb., 64 S.
DM/sFr 4,80 · öS 35,-

Was ist Anbetung? Hängt wahre Anbetung überhaupt von Äußerlichkeiten ab? Haben wir das Recht, die eine oder andere Art von Anbetung anhand ihres Erscheinungsbildes zu beurteilen? Was sind denn die wesentlichen Voraussetzungen für wahre Anbetung? Das vorliegende Buch versucht anhand der Schrift Antworten zu geben. Benedikt Peters erhebt nicht den Anspruch, auf alle möglichen Fragen detaillierte Lösungen zu präsentieren, sondern er zeigt in einer einfachen, klaren Sprache, worauf es bei der Anbetung wirklich ankommt.

Auslieferung in Deutschland und Österreich:
Wolfgang Bühne, D-Meinerzhagen,
 Tel. (023 58) 5 51
Auslieferung in der Schweiz:
CLKV, Peter Güntert, CH-Zürich,
 Tel. (01) 212 00 12

KIRCHENZUGEHÖRIGKEIT

Es stellt sich hier die Frage, ob eine Aufnahme in die Gemeinde nicht erst erfolgen kann, wenn man bewußt aus der Kirche ausgetreten ist. Folgendes spricht für diese Auffassung:

- Man kann deutlich sehen, daß sehr viele Lehren und Praktiken der Kirchen nicht der biblischen Wahrheit entsprechen. Wenn man nun nicht austritt, ist man dann nicht inkonsequent?

- Durch die Kirchensteuer, die so lange abgebucht wird, wie man einer der beiden großen Kirchen angehört, unterstützt man eine Organisation, deren Lehren nicht der Bibel entsprechen.

- Es ist auch so, daß der Pfarrer oder Priester und auch die Kirche als Ganze immer noch eine gewisse Verantwortung für das Kirchenmitglied hat. Auch eine gewisse Einflußnahme ist in verschiedenen Dingen erkennbar.

- Der Gedanke: „Wenn ich in der Kirche bleibe, kann ich etwas bewirken“, stimmt nur sehr be-

dingt. Es sprechen etliche Zeugnisse von Leuten, die dies versucht haben, deutliche Worte dagegen. Selbst die Vollmachten eines Ortspastors sind so stark eingeschränkt, daß er kaum etwas verändern könnte, selbst wenn er das wollte.

- Als entscheidenden Aspekt sollten wir sehen, daß Gott möchte, daß wir Teil einer Gemeinde werden, die Gott vollständig und uneingeschränkt die Ehre gibt. Wir sollen Teil seines Leibes (der Gemeinde) werden. Das ist nur möglich, wenn ich ganz in einer Gemeinde bin und nicht gleichzeitig noch bei einer Kirche als Gemeindeglied geführt werde. Eine Zweiteilung gibt es nicht; die Bibel spricht an vielen Stellen von einem entweder/oder.

meindeleitung spricht den Betreffenden an).

b) Aufnahmegespräch (worauf ggf. Kirchenaustritt u. Taufe folgen könnten)

c) Anfrage an die ganze Gemeinde (Die Gemeindeleitung hat zwar schon das Aufnahmegespräch geführt, aber es könnte sein, daß jemand aus der Gemeinde denjenigen, der aufgenommen werden möchte, besser kennt und etwas weiß, was gegen eine Aufnahme sprechen würde. Das können aber nur Gründe sein, wie sie oben aufgeführt sind. Es kann hierbei nicht darum gehen, aus Sympathie oder Antipathie für oder gegen jemanden zu sein.)

d) Aufnahme in die Gemeinde (eventuell mit persönlichem Zeugnis).

REIHENFOLGE DER WICHTIGSTEN PUNKTE EINER GEMEINDEAUFNAHME

a) Anfrage von jemand, der aufgenommen werden möchte, an die Gemeindeleitung (oder die Ge-

K a s s e t t e n d e r K f G ' 9 8

„*Seelsorge in der Gemeinde – Einer trage des Anderen Last*“ war das Thema der diesjährigen KfG-Herbsttagung in Rehe, unter dem der Konferenzredner Diplom Psychologe **Roland Antholzer** sehr intensive Referate zur biblischen Seelsorge hielt. Antholzer führte in seinen Vorträgen den Umgang mit den Sorgen und Nöten des Nächsten auf das rein biblische Fundament zurück und zeigte Wege auf, wie gute biblische Vorbereitung des Seelsorgers dem Ratsuchenden zum Segen werden kann.

Die Vorträge der Konferenz sind als Kassettensatz erhältlich, der neben den Hauptreferaten weitere Beiträge enthält: „Persönlichkeit im Trend der 90er Jahre“ von **Gerhard Jordy**, „Positives & Kritisches in der christlichen Landschaft“ (**Wolfgang Bühne**) sowie „Der Prioritätenkonflikt“ von **Wilfried Plock**.



6 Kassetten im Satz

„*Seelsorge in der
Gemeinde – Einer
trage des Anderen
Last*“

Roland Antholzer

Bitte in **DRUCKBUCHSTABEN** ausfüllen, ausschneiden
oder kopieren, auf Postkarte kleben und einsenden an

Konferenz für Gemeindegründung e.V.
Am Wasser 8 · D-36169 Rasdorf

Hiermit bestelle ich die Kassetten zur KfG-Herbsttagung 1998 zum Preis von
DM 29,- pro Satz zzgl. Versandkosten (DM 4,-):

Anzahl der Sätze

Name, Vorname

Straße

PLZ

Ort

Datum & Unterschrift

E 12702 F
Postvertriebsstück
Entgelt bezahlt
Konferenz für
Gemeindegründung e.V.
Am Wasser 8
36169 Rasdorf



I n d o n e s i e n

Liebe Schwestern und Brüder in allen Gemeinden Christi,

Wir alle möchten uns herzlich im Namen unseres Herrn Jesus Christus für das eingegangene Spendengeld bedanken. Mit großem Staunen und Dank haben wir innerhalb kurzer Zeit schon DM 7600,- erhalten. Gott sei gelobt und gepriesen für dieses Geschenk; die Gabe für die in Not geratenen Geschwister. Gott, der Herr hat dadurch wieder einmal bestätigt, daß diese Hilfsaktion ein von ihm gewolltes, gesegnetes Werk ist, um ihm zu dienen und ihn zu verherrlichen. Dies wird auch eine große Glaubensermutigung für unsere Geschwister in Indonesien sein.

Der Herr hat durch Paulus in Römer 6,13 gesagt: „Nichts, keinen einzigen Teil eures Körpers sollt ihr der Sünde als Werkzeug für das Böse (Waffen der Ungerechtigkeit) zur Verfügung stellen. Dient vielmehr Gott mit allem, was ihr seid und habt. Weil ihr mit Christus gestorben seid und er euch neues Leben schenkte, sollt ihr jetzt Werkzeuge (Waffen der Gerechtigkeit) in Gottes Hand sein, damit er euch für Seine Ziele einsetzen kann.“ Vielen Dank im Namen vieler Geschwister in Indonesien.

Die Spenden wurden an zuverlässige Geschwister in Gemeinden in Jakarta und Bandung überwiesen, kamen aufgrund von indonesischen Devisenbestimmungen aber wieder zurück. Gottlob, sonst hätte der indonesische Staat einen Zugriff auf das Spendengeld angemeldet. Jetzt wurde ein sicherer Weg gefunden, indem ein zuverlässiger Bruder, Philemon Rudyard, ein Konto bei der Deutschen Bank in Jakarta eröffnet und somit kein Zugriff des indonesischen Staates mehr möglich ist. Auf diesem Weg ist sichergestellt, daß das Spendengeld auch sicher ankommt; die anfallenden Gebühren wurden von uns übernommen. Ein vorsichtiges Vorgehen ist angebracht und so wurde vereinbart, in Abständen nur kleinere Teilbeträge zu senden.

Einen genauen Bericht über die Verteilung und die Verwendung der Mittel wird somit erst bis circa Ende dieses Jahres vorliegen. Allen bekannten Spendern senden wir dies gerne zu. Schwierigkeiten gab es allerdings, alle Spender namentlich zu ermitteln, da zum Teil die genaue Adressenangabe fehlte. Wir hoffen, uns bald bei allen bedanken zu können.

Greuelberichte wollen wir hier nicht anfügen, dazu gibt es viel zu viele. Über 700 Gemeinden Christi wurden dieses Jahr geplündert und niedergebrannt. Vielen Geschwistern ging es nicht besser. Im Bericht werden wir dies genauer ausführen. Wer genauere Informationen will, kann dann gern einige eMail-Adressen von Christen vor Ort bekommen. Wir werden diese im Bericht erwähnen. Gerade in den letzten Tagen kam es wieder zu heftigen Ausschreitungen. Bitte betet mit für unsere Geschwister.

Dem Herrn befohlen
Robert & Johanna Zolia-Adam